

Fachtag des
Psychiatrieverbandes
15. März 2016

“Systemisches Elterncoaching im
gewaltlosen Widerstand und
professionelle Präsenz”

mail@dr-barbara-ollefs.de

Haim Omer: „Wir sind Deine Eltern und als solche bleiben wir da: als Deine Wegbegleiter, als Deine Zuhörer, als Deine Schützer, als Deine Tröster und als Schützer der gesamten Familie.

Manchmal sind wir aber auch Deine Erzieher, Deine Blockierer und Deine Schrankensetzer.

In diesen beiden Funktionen sind wir da und bleiben da, wir können nicht abgeschüttelt werden, wir können nicht umgangen werden, wir können nicht ausgetrickst werden.“
Kinder die diese Botschaft im Verhalten ihrer Eltern erleben, erfahren „Elterliche Präsenz“

- Ich habe das Bewusstsein einer „eigenen Stimme“ als Vater/Mutter und als eigene Persönlichkeit
- Ich glaube, dass das richtig ist, was ich entscheide und verrete
- Gleichzeitig bin ich grundsätzlich offen, mein Handeln zu hinterfragen
- Ich weiß um meine Grenzen
- Ich kann handeln
- Ich bin da und bleibe da
- Ich fühle mich richtig

Erleben:

- Individuelle Präsenz
- Selbstwert in der elterlichen Rolle
- Überzeugung, über persönliche Kompetenzen zu verfügen

Verhalten:

- Umsetzung elterl. Kompetenzen
- Körperliche Präsenz
- Interesse am Kind
- Sorgende Präsenz

Systemisch:

- Unterstützung vom Partner
- von Verwandten/Freunden/Kollegen/Nachbarn
- Möglichkeit für andere Allianzen (Lehrer, andere Eltern usw.)
- Vernetzung mit der Umwelt

- Ich schreite ein
- Ich achte auf Regeln
- Ich zeige Interesse an meinem Kind
- Ich weiß eigentlich, wo es ist und mit wem es umgeht
- „Wachsame Sorge“
- Ich kämpfe *um* mein Kind/Bewohner aber nicht *dagegen*

- Mein Partner unterstützt mich grundsätzlich, auch wenn wir manchmal unterschiedlicher Meinung sind
- Ich fühle mich von Familie und Freunden unterstützt
- Ich habe mindestens eine/n Freund/In, mit dem ich über Familie reden kann
- Ich kann mir im Notfall Hilfe holen

Aspekte prof. Präsenz

- Ich habe das Bewusstsein einer „eigenen Stimme“ als Therapeutin/Berater/Supervisor und als eigene Persönlichkeit (Menschenbild)
- Ich glaube, dass das richtig ist, was ich entscheide und vertrete
- Gleichzeitig bin ich grundsätzlich offen, mein Handeln zu hinterfragen
- Ich weiß um meine Grenzen
- Ich kann handeln
- Ich bin da und bleibe da

- Ich schreite ein
- Ich achte auf Regeln
- Ich zeige Interesse
- Ich weiß um die Soziometrie des Teams
- Ich setze mich für eine Rahmung ein, die Entwicklung ermöglicht

E r l e b e n :
- Individuelle Präsenz
- Selbstwert in der professionellen Rolle
- Überzeugung, über persönliche Kompetenzen zu verfügen

V e r h a l t e n :
- Umsetzung professioneller Kompetenzen
- Körperliche Präsenz
- Interesse an Klienten
- Achtsamkeit in der Wahrnehmung, affektive Abstimmung

S y s t e m i s c h:
- Unterstützung von Kolleginnen
- von der Leitung
- Möglichkeit für andere Allianzen : Sozialwesen
- Vernetzung mit der Umwelt

- Meine Kollegen unterstützen mich grundsätzlich, auch wenn wir manchmal unterschiedlicher Meinung sind
- Ich fühle die Leitung/Verband grundsätzlich hinter mir
- Ich habe mindestens eine/n Kollegen/In, mit dem ich über meine Situation reden kann
- Ich kann mir im Notfall Hilfe holen

Rahmenbedingungen für den Verlust von elterlicher Präsenz (Seus Seberich 2010)

- Familienkonflikte, Konflikte in der Partnerschaft, Depressionen, Stress
- Relative Armut: neben Einkommensarmut, kumulative Unterversorgung im kulturellem und sozialem Bereich (Ressourcenarmut)
- Deprivation (Mangel an Fürsorge): Gut 1/3 aller armen Kinder
- Ungünstige Konstellation: Armut und geringe Zuwendung
- Eltern: Scham, Hilflosigkeit, Angst, Resignation und Überforderung
- Gesellschaftliche/kulturelle Einflüsse auf das Erziehungsverhalten

Kontext autonomieorientierte Erziehung:

- Urban, Mittelschicht, hohe formale Bildung, spätes Erstgeburtalter, weniger Kinder pro Familie, mit kernfamiliären Strukturen
- Kinder werden quasi als gleichberechtigter Partner gesehen
- Kinder sollen selber Ideen und Interesse entwickeln

Differentielle kulturelle Entwicklungspfade (Borke, Keller 2013): 2 Prototypen

1. Autonomieorientierte Erziehung:

- Sozialisationsziele:
- Streben nach Unabhängigkeit, Selbstmaximierung, Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit, Kreativität

Risiko Autonomieorientierung in der Erziehung:

- Kinder mit externalem Problemverhalten/Ängsten stehen häufig im Zusammenhang mit übermäßig erlebter Freiheit als Risiko für zu starke Autonomieorientierung

2. Hierarchische Relationalität oder bezogenheitsorientierte Erziehung

- Sozialisationsziele:
- Zusammengehörigkeit, Gemeinschaftlichkeit, Verbundenheit mit der Großfamilie („all mothering“-mehrere Mütter)
- Respekt, Gehorsam, Hilfsbereitschaft, Anpassung, eingliedern in Hierarchie, sollen nach Regeln der Familie funktionieren
- Kind wird eher als Lehrling betrachtet, das durch Anleitung lernt.

Kontext

- Niedrige formale Bildung, geringes Einkommen, frühes Erstgeburtsalter, viele Kinder, Leben in großfamiliären Strukturen
- Körperkontakt:
- Kinder schlafen lange im Bett der Eltern, lange Stillzeit

Familien mit Migrationshintergrund

- Familien aus eher relationalen migrieren in eher autonomieorientierten Kontext
- Familiäre Herausforderung:
- Psychologische Autonomie zu entwickeln aber hierarchisch relationale Familienstruktur nicht aufzugeben.
- Zwischen beiden Prototypen gibt es viele unterschiedliche Mischformen
- Beratungsansatz darauf anpassen!

Rahmenbedingungen für den Verlust von „Elterlicher Präsenz“

- psychische Auffälligkeiten der Kinder (Ängste 10%, Störungen des Sozialverhaltens 7,6%,) „neue Morbidität“ (Ravens-Sieberer 2007/2014)
- Depressive Verstimmungen (2 bis 8 % Ihle, 2012)
- Chronische Erkrankungen (Asthma >10%, Diabetes, somatoforme Störungen: Kopfschmerzen 15,5%/Bauchschmerzen 12,4%, Noeker,2008)

“Niemand ist alleine krank”

Über die Kommunikation entwickelt die Familie eine Umwelt zur Krankheit, die manchmal mehr Einfluss auf das Erleben der Familienmitglieder bekommt als die Krankheit selbst

Formen der konflikthaftern Zuspitzungen,
die im Kontext von Hilflosigkeit entstehen
kann:

- Komplementäre Eskalationen:
- Elterliche Nachgiebigkeit zieht vermehrte kindliche Forderungen nach sich

Formen der konflikthaftern Zuspitzungen

Symmetrische Eskalation

- Elterliche Feindseligkeit verstärkt kindliche Feindseligkeit und umgekehrt
- Feindlicher Attributionsfehler
- Geeichte Kommunikationen, Gardinenpredigten („parental nattering, Patterson et al 1984)
- Meist finden sich **Mischformen oder Zyklen**.
- Kritisch ist die Frage, ob Systemregeln extreme Formen begünstigen und chronifizieren.

Eskalationsformen

- **Heißer Konflikt: „Die Wut regiert“**
- Offen emotional, man sucht die „Reibung“
- Je nach Stufe durchaus gefährlich eskalierend
- Akteure sind klar, beziehen Position
- Veränderungshoffnung
- Erreichungsziele

Eskalationsformen

- **Kalter Konflikt: „Die Angst regiert“ (oder Resignation)**
- Verdeckt, aber auch sehr emotional
- Schweigen, Stagnation, kein Glaube an Veränderung
- Frustration, Rückzug, Sarkasmus
- Wird nicht geklärt, sondern „hintenrum“ ausgetragen
- **Verhinderungsziele**
- Glasl, F. (2014). Der heimliche Krieg. Wie können wir mit der Dynamik kalter Konflikte konstruktiv umgehen? *Konfliktdynamik* 3(2), 101-109
- Glasl, F. (2014). Eskalationsdynamik. Zur Logik von Affektsteigerungen. *Konfliktdynamik* 3(3), 190-199

Konflikt als parasitäres Sozialsystem (Luhmann)

setzt sich in ein Kommunikationssystem (in die gewohnten Erwartungsstrukturen) hinein und „nährt“ sich davon:

- Die Kommunikation beginnt, ein „Eigenleben“ zu führen. Das, was wirkt, ist nicht unbedingt das, was gewollt war. Die Kumulation von Nebeneffekten kann manchmal das eigentliche Problem sein. Im Regelfall will niemand aktiv den Konflikt.
- Mit jeder Interaktion werden die Freiheitsgrade für die Beteiligten geringer („hochintigriertes Sozialsystem“), man kann sagen, der Konflikt „richtet sich die Akteure zu“.
- Konflikt so zu sehen, hilft, den Fokus mehr auf die Dynamik des Konfliktgeschehens zu legen als auf die Suche nach „Konfliktursachen“ und die „personenbezogene Zurechnung“ der Konflikt-ursachen zu vermeiden.
- Gefahr der Erosion der Kultur des alltäglichen Umgangs, denn Interaktionen, die normalerweise durch einen formalen Umgang „Latenzschutz“ genießen, werden zunehmend konflikthaft besetzt („Reichst Du mir bitte mal das Salz...“).
- Aus dieser Lage findet man allein meist keinen Ausweg mehr: „Bitte helfen Sie uns da heraus!“

Dämonische Prozesse

“Dämonistan” (v.Schlippe)

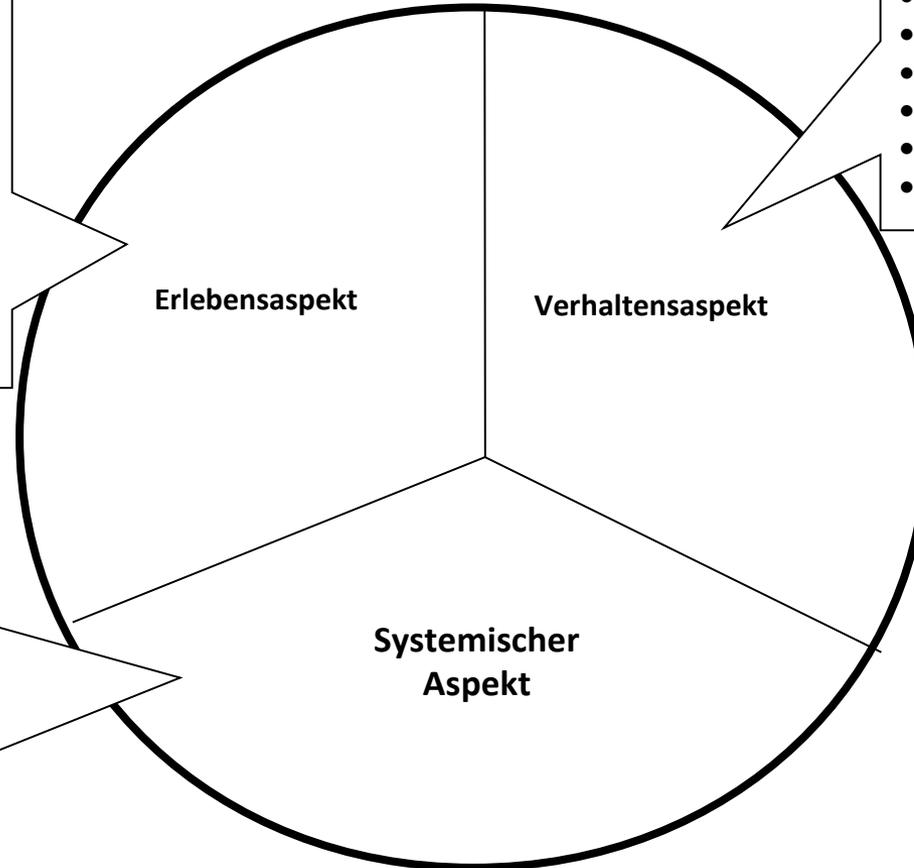
Schritte zu Dämonistan:

- Unterbrechen Sie den Kontakt, aus der Beziehung gehen
- Setzen Sie Ihr eigenes Bild von Gerechtigkeit absolut! (Gerechtigkeitsempfinden kann sehr individuell sein)
- Konstruiere Deine eigene Realität ohne feedback (Fremd/Eigenreflektion)
- Der Glaube an gefährliche Ideen

System. Elterncoaching

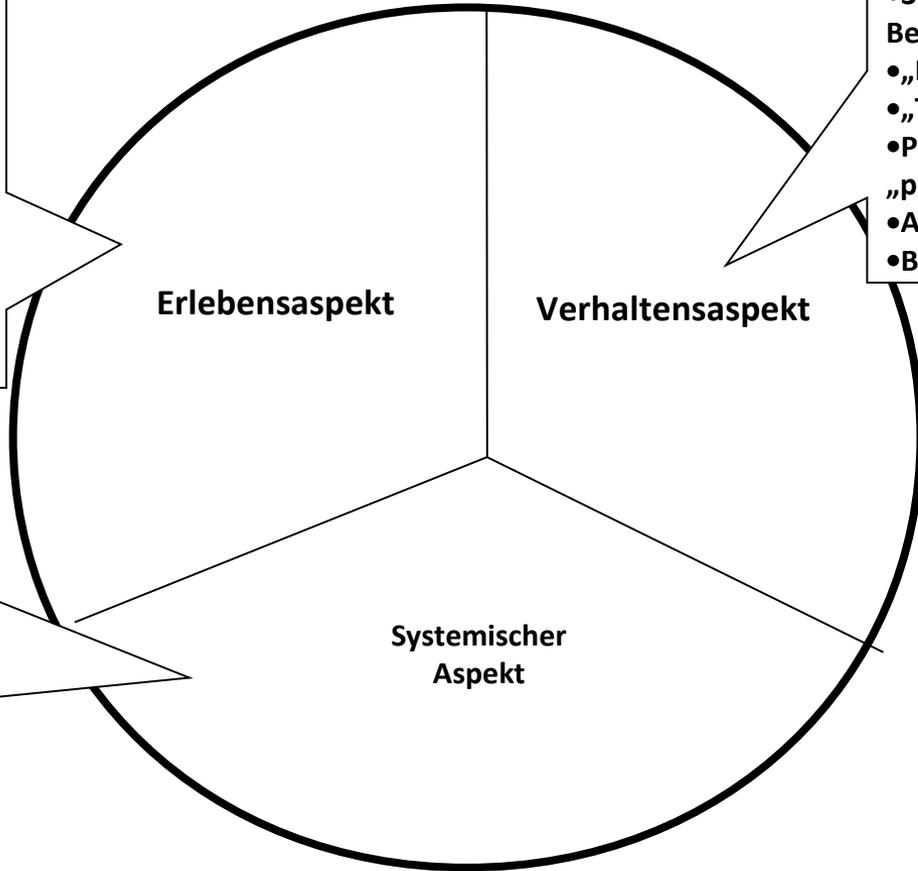
- Therapeutische Unterstützung geben
- Solidarität vermitteln
- „Hinter“ Vater/Mutter stehen
- keine verdeckten psychologischen Anklagen
- Anlagenfreie Situationsbeschreibungen
- Stärkung der elterlichen Präsenz
- Zuversicht vermitteln
- Bindung stärken
- Selbstwert stärken

- Aktivierung des sozialen Netzwerkes/Vernetzung
- Förderung der elterlichen Kooperation
- Allianzen schmieden mit Bezugspersonen des Kindes/Eltern (Lehrer, Peers + deren Eltern usw.)
- „Öffentlichkeit“ herstellen
- Geheimhaltung auflösen
- Ansprechbarkeit in Intensivphase (wünschenswert)
- TherapeutIn selbst als Teil des sozialen Netzes



- 1. Ankündigung/Demonstration
- 2. De-Eskalation (Selbstkontrolle)
- Sit-In
- Kontakt zu Freunden des Kindes
- „Wachsame Sorge“/Transparenz
- 3. Versöhnungsgesten
- „Respekt vor „Rebellen“
- „Time-In“
- Präsenz/Anwesenheit
- Aufsuchen der Orte des Kindes
- Beharrlichkeit

Haltungs-und Handlungsaspekte



- Unterstützung dem Supervisor anbieten
- keine verdeckten psychologischen Anklagen
- Anklagenfreie Situationsbeschreibungen
- Gefühl von Selbstkontrolle
- „hinter“ anderen an der Erziehung/Beratung der Beteiligten stehen
- Haltung von Bündniskommunikation
- Zuversicht vermitteln

- 1. Ankündigung/Demonstration
- 2. De-Eskalation (Selbstkontrolle)
- Sit-In
- Kontakt zu Freunden/Mitschülern
- „Wachsame Sorge“/Transparenz
- 3. Versöhnungsgesten/ Beziehungsgesten
- „Respekt vor „Rebellen“
- „Time-In“
- Präsenz/Anwesenheit aber auch „präzente Suspension“
- Aufsuchen der Familie
- Beharrlichkeit

- Aktivierung des sozialen Unterstützung:
- Kollegialität
- Förderung der Kooperation
- Allianzen schmieden mit Bezugspersonen des Kindes/Eltern (Lehrer, Peers + deren Eltern usw.)
- „Öffentlichkeit“ v.a. bei Gewalt herstellen
- Geheimhaltung auflösen

Interventionen sind Mittel zur Vermittlung einer „Gewaltfreien Haltung“

- Beharrlichkeit und Ausdauer
- hohe Kraftanstrengung
- Persönliche Stellungnahme der Eltern
- Elterncoaching lenkt auf das „Eigentliche“ des gewaltlosen Widerstandes, bei sich selbst anzufangen
- Abschied von der Illusion der Kontrolle des Kindes/Konfliktpartners.

Haltungsänderung im Sinne einer guten/passenden Autorität

- Statt Kontrolle: Selbstkontrolle
- Statt Hierarchie: Vernetzung und Transparenz
- Statt Verstärkung:
Versöhnungs/Beziehungsgesten
- Statt Dringlichkeit: Beharrlichkeit

Interventionen aus dem gewaltlosen Widerstand in der Erziehung

1. Ankündigung im Sinne einer elterlichen Demonstration:

- Präzisierung elterlicher Ziele für künftiges Familienleben
- Widerstand gegen das schädigende Verhalten
- elterlicher Protest gegen konkrete Handlungen
- Selbstverpflichtung der Eltern
- Kündigt Präsenz statt Distanz an!
- Erhöht Wahrscheinlichkeit konstruktiver Anschlussreaktionen (Luhmann)

Praxisbeispiel

Interventionen aus dem gewaltlosen Widerstand in der Erziehung

2. De-eskalationsmethoden:

„Ich werde mein eigener Beobachter und reduziere
Entzündungspunkte“

- “Sich nicht hineinziehen lassen!”
- Reaktionen hinauszögern
- (statt Kontrolle: Selbstkontrolle)

Interventionen aus dem gewaltlosen Widerstand in der Erziehung

- Aktivierung sozialer Unterstützung:
Dem Einbezug Dritter kommt große Bedeutung zu, um die Geheimhaltung aufzulösen und um aus Scham und Isolation aussteigen zu können.
(Versorger, Mediator, Zeugen, Supervisoren)
- Unterstützer haben unterschiedliche (auch positive Erfahrungen mit Kind gemacht)
- Entwicklung von Perspektivenvielfalt
- Im Kontakt mit dem Kind positiv konnotieren
- Mindestens 1 Advokat für das Kind!
- Statt Hierarchie: Transparenz und Vernetzung

Aktivierung sozialer Unterstützung, z.B. Stat. Jugendhilfe:

- Transparenz in der Schule
- Aktivierung sozialer Unterstützung in der Klinik
- Einladung an beide Eltern zu Gesprächen
- Kontaktaufbau zur Fachklinik
- Kommunikation mit dem Kinderärzten, Logopädinnen, Therapeuten
- Transparenz und Sensibilisierung in erweiterter Familie

Werte: Sichere Schule

- Bietet Schutz und Unterstützung
- Kämpft gegen Gewalt und Mobbing
- Atmosphäre von Ordnung und Recht (Lehrerinnen bestimmen Regeln)
- Gefühl von Zugehörigkeit
- Unterstützung aus der Elternschaft, relevanten Gemeindefunktionsträgern und der ausschlaggebenden Mehrheit der Schüler

Unterstützerkreise in der Schule

- Gegenseitige Unterstützung der Lehrer untereinander
- Unterstützung der Lehrer durch Schulleitung
- Lehrer und Eltern unterstützen sich gegenseitig (Einbezug der Väter !)
- Unterstützung von Schülern
- Bündnis zwischen Schule, Gemeindewesen, Ortspolizei, etc.
- Einbeziehung des gesellschaftlichen Umfeldes in schulische Bemühungen (Hort, Sportvereine, Musikschulen, Kinderärzte, Kliniken etc.)

Leitgremium

- Vier bis fünf Repräsentanten:
- Schulleitung und Vertreter, Präsenzmentor an der Schule, Vertrauenslehrer, einflussreicher Repräsentant der Lehrer, Schulsozialarbeiter/Psychologe.

- Afrikanisches Sprichwort:

„Um ein Kind zu erziehen, bedarf es
eines ganzen Dorfes.“

Interventionen aus dem gewaltlosen Widerstand in der Erziehung

- **Sit-In**
Starke Form des elterlichen Protestes gegen kindliches Problemverhalten, vermittelt Botschaft von Beharrlichkeit, Geduld und Zeit gegenüber dem Kind

Interventionen aus dem gewaltlosen Widerstand in der Erziehung

- **Aufsuchen der Orte des Kindes:**
Diese Intervention ist besonders in Fällen geboten, wenn Gefahr für das Kind droht, bzw Eltern nicht wissen, an welchen Orten und mit welchen Personen sich das Kind aufhält im Sinne der „wachsamen Sorge“
- Maxime: Wir versuchen möglichst am untersten Niveau zu bleiben und erst bei Bedarf einzuschreiten: keine ängstliches Monitoring
- Verbindung suchen: SMS
- Auch wenn die Eltern nicht da sind, denken sie an sie und fühlen sich ihnen verbunden
- Kein Spionieren!

Interventionen aus dem gewaltlosen Widerstand in der Erziehung

- **Gesten der Wertschätzung und der Liebe:**
kleine liebevolle Gesten, die in das
Alltagsleben eingestreut werden, zur Pflege
der Beziehung zwischen Eltern und Kind, die
an keine Bedingungen geknüpft sind
- Versöhnungsmaßnahmen statt Verstärkung

Konstruktive Haltung im Konflikt

- Vielstimmigkeit des Gegenübers
- Asymmetrie der Mittel
- Der Andere ist uns ähnlich
- Sensibilisierung für kleine positive Schritte

Ankerfunktion

- Entschiedenheit, ohne zu eskalieren, sich problematischen Verhaltensweisen des Kindes beharrlich (statt unmittelbar) und zugleich freundlich entgegenzustellen (unterstützen/fördern)
- Eltern benötigen dazu:
- Präsenz
- Selbstkontrolle
- Regeln und Lebensstruktur
- Unterstützung

Bündnisrhetorik

- Bündnis" = eine Verbindung zu einem (guten) Zweck.

Haltungskomponente: man steht innerlich „neben“ jedem der Kontrahenten

Interventionsseite: man nutzt Sprache in einem „bezogenen“ Sinn

Sprachformen der Bündnisrhetorik:

- Beschreibungen von Verhalten und Interaktionen
- Wünsche und Bedürfnisse statt Forderungen,
- Positive Überraschungen
- Eigenschaftszuschreibungen vermeiden
- Von sich sprechen, „Du“-Botschaften meiden
- Übernahme der Verantwortung für eigenen Anteile statt Vorwürfe
- Verlangsamung des Gesprächstempos, Pausen und Zuhören (Setting: ruhigen Raum suchen, nicht auf dem Flur!)

Grundannahmen zu Eltern (Steiner, Kim Berg, 2005)

Eltern möchten eine **gute Beziehung** zum Kind haben

- **Stolz** auf ihre Kinder sein
- Einen **guten Einfluss auf ihr Kind** nehmen
- Positive Dinge über ihr Kind hören und **wissen, was dem Kind gut tut**
- Dem Kind **gute Erfolgchancen** (Fähigkeiten) ermöglichen
- Und das die **kindliche Zukunft** mindestens gleich gut oder besser wird als ihre eigene

Beispiele Bündnistrhetorik

- **Schutz:** Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie sich Schutz und Sicherheit für Ihr Kind wünschen?
- **Fähigkeiten:** Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie überzeugt sind, dass Ihr Kind viele Potentiale hat, die es nicht nutzen kann, wenn es nicht zur Schule geht?
- **Beziehung:** Habe ich Sie richtig verstanden, dass es Ihnen darum geht, dass Ihre Beziehung wieder besser wird?

Die tragische Sicht:

- Ansatz verspricht keine Erfolgsgarantie
- Bietet Rahmen und Handlungsmöglichkeiten in denen Eltern/Professionelle Präsenz entwickeln können
- Bewusster Verzicht, einen anderen Menschen zu verändern
- Passung zwischen kindlichen Temperament und elterlichen Möglichkeiten kann verbessert werden
- Konstruktiver Fatalismus: Blick auf „kleine“ positive Beschreibungen lenken, Verzicht auf „große“ umfassende Lösungen in der Eltern-Kind Beziehung
- Akzeptanz der inhärenten Begrenzungen menschlicher Bedingungen
- Tragik nicht im Sinne von: „Depressiv-unterwürfig“ sondern von „selbstbewusst-demütig“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

- Dr. Barbara Ollefs
- 49078 Osnabrück
- Höhenweg 18
- E-Mail: mail@dr-barbara-ollefs.de

Literatur zum Thema

- Ollefs, B., & Schlippe, A. v. (2007). Manual zum „Elterncoaching auf der Basis des gewaltlosen Widerstandes“. In A. v. Schlippe & M. Grabbe (Hrsg.), *Werkstattbuch Elterncoaching* (S. 47–101) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ollefs, B.; Schlippe, A.v.; Omer, H.; Kriz, J. (2009). Jugendliche mit externalem Problemverhalten. Effekte von Elterncoaching. *Familiendynamik* 34 (3), 256-265.
- Omer, H., Lebowitz, E. (2012). *Ängstliche Kinder unterstützen – Die elterliche Ankerfunktion*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Omer, H., Schlippe, A. v. (2002). *Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern mit Verhaltensproblemen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2004). *Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Omer, H., Schlippe, A. v. (2009). Stärke statt Macht. „Neue Autorität“ als Rahmen für Bindung. *Familiendynamik*, 34, 256–265.
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2010). *Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.